

# Der Sozialismus und die Intellektuellen

Autor(en): **Oltramare, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1926-1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-329448>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Rote Revue

## Sozialistische Monatschrift

9. HEFT

MAI 1927

VI. JAHRG.

---

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

---

### Der Sozialismus und die Intellektuellen.

Von Dr. André Ultramare, Genf.

An der dritten Schweizerischen Sozialistischen Studentenkonzferenz hielt Genosse Ultramare ein Referat über obiges Thema, dem wir folgende Uebersicht ausgeben.

#### I.

Aus dem großen Problem, um das es sich hier handelt, wollen wir nur zwei Fragen hervorheben: 1. Sind Intellektuelle für die sozialistische Bewegung notwendig? Und wenn wir diese Frage bejahen, für welche Aufgaben sind die Intellektuellen in der sozialistischen Bewegung erforderlich? 2. Durch welche Mittel können wir Intellektuelle für den Sozialismus werben, welche Methoden sind zu diesem Zwecke in Anwendung zu bringen?

Was die erste Frage anbelangt, so zeigt uns ein kurzer historischer Rückblick, daß in der sozialistischen Bewegung zu allen Zeiten Intellektuelle tätig waren. Zunächst stammt die gesamte sozialistische Theorie aus den Köpfen von Intellektuellen von geradezu enzyklopädischem Wissen: St. Simon, Proudhon, Marx, Engels. Daneben sehen wir eine ganze Reihe von Intellektuellen aller Berufsarten in der sozialistischen Bewegung. So Léon Blum und Jaurès in Frankreich, Vandervelde in Belgien, Liebknecht und Rautsky in Deutschland, Viktor und Friedrich Adler und Bauer in Oesterreich.

In der russischen Arbeiterbewegung sind eine ganze Reihe von Intellektuellen an erster Stelle gestanden: Lenin, Tschitscherin, Kadek, Lunatscharsky, Bucharin, Rykow, Trotzky und Sinowjew, die zum Großteil aus sozialistischen Studentengruppen hervorgegangen sind und in ihnen politisch herangebildet wurden.

Wenn wir feststellen wollen, in welchem Verhältnis Intellektuelle und Nichtintellektuelle in den führenden Posten der Arbeiterbewegung am Werke sind, so müssen wir zunächst von der schweizerischen Partei, die in dieser Hinsicht eine besondere Stellung

einnimmt, absehen. In allen anderen Parteien werden wir an der Spitze auch Nichtintellektuelle, aber im Verhältnis zu den Intellektuellen in sehr geringer Zahl, feststellen können. In Frankreich finden wir Compère-Morel, Inghels und Jouhaux, in Deutschland sehen wir Bebel und heute Scheidemann. In der Schweiz sind verhältnismäßig viel mehr Nichtintellektuelle in der Führung der Arbeiterbewegung. Wir finden: Greulich, Robert Grimm, Jakob Schmidt, Friedrich Schneider, Canevascini, Nicole usw.

In Frankreich gab es zwei Perioden, in denen der Sozialismus unter den Intellektuellen „Mode“ war und es in den Salons als „schick“ galt, Sozialist zu sein. Die eine war die Zeit von 1850 bis 1860, die unter dem Einfluß von Proudhon stand, wo sich zahlreiche Intellektuelle an den sozialistischen Versammlungen beteiligten. Die zweite Periode liegt in der Zeit von 1890 bis 1900, in der die Gründung der Volkshochschulen (Universités populaires) erfolgte. Damals erfüllte die Intellektuellen die Vorstellung, daß es ihre Aufgabe sei, das Volk zu belehren. Auch diese etwas „snobistische“ Vorstellung zog zahlreiche Intellektuelle in die Reihen der sozialistischen Bewegung.

Eine grundsätzliche Wandlung in diesen Beziehungen zwischen der sozialistischen Bewegung und den Intellektuellen vollzog sich, als die sozialistische Bewegung zur Bewegung *Klassenbewußter Arbeiter* wurde und das Klassenbewußtsein der Arbeitermassen immer stärker in Erscheinung trat. Seit diesem Zeitraum, in dem sich das Selbstbewußtsein der Arbeiterschaft entfaltete, haben sich die Intellektuellen immer mehr von der Arbeiterbewegung zurückgezogen. Und gegenwärtig ist der Zustand so, daß sozialistische Intellektuelle geradezu die Ausnahme bilden.

Diese Erscheinung kann nicht als erstaunlich angesehen werden. Die Intellektuellen stammen ihrer überwiegenden Mehrzahl nach aus *Mittelschichten*, die keinerlei ausgeprägte Interessensolidarität mit den großen gesellschaftlichen Gruppen haben. Ihre Interessen laufen teilweise mit denen des Bürgertums, teilweise mit denen der Arbeiterschaft parallel.

Auch dort, wo wir die Gründung intellektueller Berufsvereinigungen feststellen können, wie bei den Ärzten, Apothekern usw., finden wir wesentliche Unterschiede gegenüber den Arbeitergewerkschaften. Die Berufsvereinigungen der Intellektuellen stellen keine dauernde Interessenvertretung dar, sondern beschränken sich auf zeitweilige Aktionen. Auch dieses Phänomen ist nicht erstaunlich, wenn man die stark individualistisch gerichteten Einzelinteressen der Intellektuellen betrachtet.

So nehmen die Intellektuellen gleichsam die Rolle von *Zuschauern* im *Klassenkampf* ein, von interessierten Zuschauern, aber doch nur so interessiert, wie man einem Schauspiel Interesse entgegenbringt. Ihr Interesse richtet sich hauptsächlich auf die grundsätzlichen Ideen, während sie ihrer Verkörperung in den Fragen des Tageskampfes, wie er heute sich vollzieht, teilnahmslos

gegenüberstehen. Sie sind sich klar darüber, daß ihr Einfluß in den Tageskämpfen naturgemäß geringer sein muß, als der, den sie den grundlegenden Ideen einer Bewegung gegenüber entfalten können.

So sehr wir diese Wendung verstehen, so bedauerlich muß sie uns dennoch erscheinen, da wir feststellen konnten, daß Intellektuelle in der sozialistischen Bewegung zu allen Zeiten tätig und erforderlich waren.

Es bleibt allerdings noch die Frage offen, ob es wünschenswert ist, daß möglichst viel Intellektuelle in der Arbeiterbewegung mitarbeiten.

Ein französischer syndikalistischer Philosoph, der sich besonders mit Fragen der Taktik beschäftigte, Georges Sorel, gibt in seinen «Réflexions sur la violence» der Meinung Ausdruck, daß die Mitwirkung von Angehörigen liberaler Berufe in der Arbeiterbewegung für diese verderblich sei und wünscht aus diesem Grunde, ihre Zahl möglichst zu beschränken. Als Grund hiefür führt er an, daß die Intellektuellen aus einem Ranggefühl heraus, das aus ihrer bürgerlichen Herkunft stammt, eine Hierarchie in der Arbeiterbewegung aufbauen und die Privilegien ihrer Herkunft für sich ins Feld führen. Die völlige Beseitigung der Intellektuellen aus der Arbeiterbewegung würde also im Interesse der Arbeiterbewegung liegen.

Wäre diese Ansicht richtig, dann müßten sich die sozialistischen Intellektuellen sofort aus der Bewegung zurückziehen, da es ja ihre Absicht ist, ihr zu nützen und nicht ihr zu schaden.

Sorel schränkt aber selbst seine Behauptung sofort dahin ein, daß einige Intellektuelle dennoch zugelassen sein sollen, aber nur als Angestellte der Bewegung und nicht gleichberechtigt mit den Mitgliedern. Es dürfe ihnen unter keinen Umständen eine führende Rolle zukommen.

Die Bolschewiki haben ebenso in den Anfangsstadien der russischen Revolution die Intellektuellen bourgeoisen Ursprungs und auch die, die erst nach der Revolution der Kommunistischen Partei beigetreten waren, aus den Fabriken und Universitäten davongejagt.

Aus diesen Erfahrungen dürfen wir immerhin einen Schluß ziehen, nämlich den, daß wir Intellektuelle selbst nur mit größter Vorsicht in der Arbeiterbewegung tätig sein dürfen. Es zeigt sich sehr oft, daß die Arbeiter den Intellektuellen großes, oft allzu großes Vertrauen entgegenbringen. In den Diskussionen ist der Intellektuelle dem Arbeiter sehr oft überlegen, da er durch seine Schulung die Fähigkeit hat, seine Meinung rascher und besser auszudrücken, als der Arbeiter. Daher haben die Intellektuellen die Pflicht, möglichst den zweiten Platz einzunehmen und den ersten Rang dort, wo es irgend möglich ist, den Arbeitern selbst zu überlassen.

Aber noch eine andere ernste Gefahr verbindet sich mit dem Auftreten von Intellektuellen in der Arbeiterbewegung. Es treten Menschen mit recht verschiedenem Wert ein. Und ganz besonders Intellektuelle von weniger als mittelmäßigem Wert machen sich mitunter in der Bewegung zu schaffen. Warum?

Schon die Tatsache, daß der Intellektuelle von der Bourgeoisie zum Proletariat kommt, bewirkt, daß er etwas vom Bourgeois behält. Der Umstand allein, daß er vorwiegend mit dem Kopf arbeitet und gearbeitet hat, schafft eine Tendenz, selten eine wirklich energische und mutvolle Stellung einzunehmen.

Dazu kommt noch eine für die Intellektuellen typische Eigenschaft: Eine ganz eigenartige Furcht vor Entscheidungen. Der Intellektuelle schrickt vor endgültigen Entscheidungen zurück, aus dem einfachen Grunde, weil er alle möglichen Folgen der Entscheidung besser beurteilen kann. So ist er bestrebt, bedeutsame Entscheidungen immer wieder zu vertagen und, wo dies nicht möglich ist, eine solche Entscheidung zu treffen, die ihm erlaubt, in der Zukunft noch andere Möglichkeiten zuzulassen. Wenn der Intellektuelle nun eine führende Rolle in der Arbeiterbewegung spielt, dann ist diese Eigentümlichkeit ganz besonders gefährlich.

Durch diese für die Intellektuellen charakteristische Eigenschaft kommt mitunter ein Widerspruch zwischen ihrem Wort und ihrer Tat zustande. In ihren literarischen Arbeiten vertreten sie radikale Gedankengänge, während ihre Aktion weit davon abweicht. Im französischen Sozialismus kommt dieser Widerspruch sehr oft zum Ausdruck. Die Aktion ist rechts, die Theorie links.

Wenn es aber als gefährlich angesehen wird, daß zuviel Intellektuelle in der sozialistischen Bewegung tätig sind, so ist es auch eine Gefahr, wenn zu wenig Intellektuelle mitarbeiten. Die italienische Arbeiterbewegung nach dem Kriege bietet hiefür ein deutliches Beispiel. Die Bewegung war gespalten, die Intellektuellen aus ihr beseitigt. So kam es zu einer Reihe überstürzter Handlungen, zur Fabrikenbesetzung, ohne daß die ökonomischen Bedingungen für die Aktion gegeben waren. Auch für die russische Revolution hat Kautsky gegen Lenin diese Behauptung aufgestellt. Die russische Revolution sei mangels genügender Intellektueller vorschnell vorgegangen.

Daneben besteht noch die Gefahr der „Arrivisisten“. Leute, die sich jeder Bewegung einordnen, die im siegreichen Vordringen ist, und hoffen, dort an die Spitze zu kommen. Ganz besonders gilt dies für die sozialistischen Parteien. Die Arbeiterbewegung hat verhältnismäßig wenig Intellektuelle in ihren Reihen, um so leichter erscheint daher die Möglichkeit, sich auszuzeichnen.

Welches Mittel haben wir nun, um das Eindringen solcher Leute in führende Stellen der Arbeiterbewegung zu verhindern? Es gibt eine geeignete Probe für diese Leute. Man stellt sie zunächst provisorisch auf einen exponierten Posten, wo sie allen Angriffen auch aus ihrem früheren Milieu ausgesetzt sind. An ihrem Verhalten in dieser kritischen Situation kann man dann ihre sittliche Festigkeit erkennen.

\* \* \*

Wenngleich wir erkannt haben, daß nur wenige Intellektuelle die Fähigkeit haben, wirkliche Führer zu sein, so bedeutet das doch

nicht, daß für die anderen Intellektuellen in der sozialistischen Bewegung nur unwichtige Aufgaben gestellt sind.

Eine ganz große Gruppe wird die wichtige Aufgabe haben, gleichsam als Beobachter im bürgerlichen Lager zu fungieren. Diese Aufgabe hat beispielsweise der sozialistische Vertreter in einer mehrheitlich bürgerlichen Behörde. Da es sich darum handelt, gegnerischen Intellektuellen entgegenzutreten, wird diese Aufgabe am besten von Intellektuellen erfüllt. Es ist gewiß keine angenehme Rolle. Sie gleicht der eines Gesandten im fremden Staat. Diese Kontrolle ist zugleich eine Propaganda, denn hier haben wir Gelegenheit, zu zeigen, daß die sozialistische Partei und ihre Vertreter nicht dieselben Fehler begehen wie die andern, daß sie privates und öffentliches Interesse zu scheiden wissen. So sind schon heute die bürgerlichen Parteien gezwungen, sich unserem Verhalten anzupassen und uns Achtung entgegenzubringen.

Eine zweite Gruppe von Intellektuellen, ohne zahlenmäßige Begrenzung, kann in der sozialistischen Bewegung die Aufgabe der Propaganda erfüllen. Auch hierfür sind Intellektuelle besonders geeignet, da sie durch ihre Schulung besonders befähigt sind, sich gut in Wort und Schrift auszudrücken. Eine solche Aufgabe in größtem Maßstab wegen seiner künstlerischen Begabung erfüllt zum Beispiel Bernard Shaw, der durch seinen beißenden Sarkasmus die Bourgeoisie verwirrt. Eine ähnliche Rolle spielte Anatole France in Frankreich in seinen letzten Romanen. Hierher gehören auch Wells, Barbusse und viele andere.

Auch in der sozialistischen Presse ist reichlich Platz für Intellektuelle. Wenn man sich der großen Rolle erinnert, die die sogenannte Mittelpresse in der Schweiz spielt, so wird man sich klar, welche wichtige Aufgabe hier Intellektuelle erfüllen.

Ebenso bietet sich in der Schule für Intellektuelle noch ein reiches Arbeitsfeld. Die gesamte Schultradition ist gegen den Sozialismus gerichtet. Die Schulbücher sprechen nirgends von der Arbeiterbewegung, ohne sie zu verurteilen. Es gilt hier einen täglichen schweren Kampf zu führen, um diesen reaktionären Einflüssen entgegenzutreten.

Was die Kirche betrifft, so will ich hier ganz offen meine persönliche Meinung darlegen. Ich halte sie durch die Art, mit der sie die soziale Frage behandelt, für sehr gefährlich für den Sozialismus. Ihr Ziel ist es, die Arbeiterbewegung zu sprengen. Dies gilt auch für die protestantische Kirche, wenngleich sich diese glücklicherweise nur wenig mit der sozialen Frage beschäftigt. Aber wenn sie es tut, dann geschieht es immer in einem dem Sozialismus ungünstigen Sinne. Die Gefahr der Kirche liegt darin, daß sie in die Motive des menschlichen Handelns irdische und überirdische Momente mischt. Auf diese Weise wird die soziale Frage zu einer individuellen, die jeder für sich nach seinem Gewissen und nicht nach dem Prinzip der Solidarität zu lösen hat.

Eine Arbeit, die die Intellektuellen in der sozialistischen Bewegung sofort und ohne weitere Vorbereitung leisten können, ist die, in den

Gruppen der Parteien und besonders der Jugend m i t z u a r b e i t e n, um die Diskussionen zu eröffnen. Ich denke dabei nicht an die Volkshochschulen, sondern an die Veranstaltungen der Bildungszentrale, die ja überhaupt einer Reform bedürfen. Gegenwärtig ist die Lage so, daß nur B e r n eine wirkliche Bildungszentrale hat. In G e n e f haben wir große Anstrengungen gemacht, um sie einzuholen. Sonst bestehen in der Westschweiz Bildungsorganisationen nur in L e L o c l e und L a C h a u r - d e - F o n d s. In andern Ländern geschieht auf diesem Gebiet viel mehr. So in Deutschland, wo die Betriebsräteschulen in Leipzig und Düsseldorf bestehen, wo besondere Schulungsaktionen für die Mitglieder der Schiedskommissionen durchgeführt werden. Ähnlich liegen die Dinge in Belgien, ja selbst in England, wo es sich gar nicht um eine rein sozialistische Bewegung handelt, sondern um eine Bewegung, die an der Grenze zwischen Radikalismus und Sozialismus steht. Auch Schweden hat auf dem Gebiete der Arbeiterbildung Vorbildliches geleistet. In diesem Punkte ist auch das Werk der russischen Revolution rühmend wert. Trotz aller Schwierigkeiten ist es ihr gelungen, auf dem Gebiet der Arbeiterbildung nicht nur der wissenschaftlichen, sondern auch der künstlerischen Hervorragendes zu leisten, was eine bleibende Wandlung in der Struktur der russischen Bevölkerung bedeutet.

Damit in Zusammenhang steht auch die Arbeit, die die Intellektuellen in der Vertiefung der m a r x i s t i s c h e n L e h r e zu leisten haben. Hier zeigt sich die Gefahr, die es bedeuten kann, wenn am Anfang einer großen Bewegung große Männer stehen. Sie lasten auf der ganzen Bewegung und niemand wagt, sie zu korrigieren. So wird ihre Lehre zum Dogma und zur Gefahr für die ganze Bewegung. Die marxistische Theorie beruht auf der Erkenntnis ökonomischer Erscheinungen. Heute sind uns diese ökonomischen Erscheinungen besser bekannt und heute verfügen wir auch über die Kenntnis neuer Erscheinungen. Da sich so die Grundlage des marxistischen Systems wandelt, muß ihr auch der Ueberbau angepaßt werden. Ein Beispiel: Die Vorstellung Marxs, daß die kapitalistische Klasse sich selbst zerstöre und notwendig den Sozialismus herbeiführe, ist zu revidieren auf Grund unserer Erkenntnis, daß der Kapitalismus die Fähigkeit hat, sich den neuen Verhältnissen anzupassen.

Aber daneben sind auch r e i n p r a k t i s c h e Fragen zu lösen. So die Fragen der Bergemeindung und Verstaatlichung, wo Gegensätze beispielsweise zwischen den belgischen und den schweizerischen Genossen bestehen. Hier handelt es sich einfach darum, die Tatsachen zu beobachten und aus ihnen die Lehre zu ziehen.

Dasselbe gilt für die G e n o s s e n s c h a f t s - und die G e w e r k s c h a f t s b e w e g u n g. Das sind die Keime des Wirtschaftslebens von morgen. Ihre Vereinigung ist die Hauptlösung der sozialen Frage. Für ihren Ausbau sind Juristen, Techniker, Aerzte usw. notwendig. In der russischen Revolution standen die Intellektuellen abseits, so daß es zu einem Stillstand der Produktion kam. Die Bolschewiki sahen sich daher genötigt, zu einem gewissen

Kapitalismus zurückzukehren. — In der Zukunftsgesellschaft selbst werden für die Intellektuellen ungeheure Aufgaben erwachsen.

Auch für den Künstler bedeutet die soziale Revolution neue Anregung. Sie ist kein Rückfall in die Barbarei, sondern eine neue Renaissance. Das, was heute den Künstler bedrückt, ist die Spaltung zwischen ihm und seinem Publikum. Die soziale Revolution wird diese Spaltung aufheben und die Einheit wieder herstellen.

Damit können wir die erste Frage, die wir uns gestellt haben, als beantwortet ansehen und den Schluß ziehen, daß es gilt, Propaganda unter den Intellektuellen zu machen und so viele von ihnen wie möglich für den Sozialismus zu werben.

## II.

Die zweite Frage, die wir zu beantworten haben, betrifft die Methoden der Propaganda unter den Intellektuellen.

Heute steht der Großteil der Intellektuellen im Lager der Reaktion. Warum ist das so? Ein Grund hiefür ist sicherlich auch der, daß die Intellektuellen häufig als Offiziere am Krieg teilgenommen haben, die Bedeutung der militärischen Disziplin für die Lösung so tiefgehender nationaler Krisen, wie sie der Krieg war, erkannt haben und nun daran festhalten. Unbewußt verteidigen sie damit die Interessen der herrschenden Klasse.

Das typische Bild, das sich uns bei den Intellektuellen von heute bietet, ist die starke Ausbildung der rechts- und linksradikalen Gruppen. Dazwischen liegt aber eine große Masse von Intellektuellen, die psychologisch in zwei Gruppen eingeteilt werden können.

Die eine ist die „apollinienische“. Die Angehörigen dieser Gruppe lieben die Vernunft und die Organisation. Aus ihnen können Sozialisten geworben werden.

Die andere Gruppe ist die „dionysische“. Das sind Leute, die sich gegen jede Einschränkung der persönlichen Freiheit zur Wehr setzen, keine Organisation wünschen. Sie sind der Weizen für den Faschismus.

Welcher Sozialismus soll propagiert werden? Es gibt ganz verschiedene Ausbildungen und Darstellungen der sozialistischen Idee. In jeder Partei gibt es verschiedene Flügel und Richtungen; jedes Land hat seine eigene sozialistische Bewegung. Der französische Sozialismus ist eine eigenartige Mischung von Marxismus und Reformismus, der belgische Sozialismus ist genossenschaftlich und antietatistisch, der englische ebenfalls genossenschaftlich und gegen den Klassenkampf.

Als Grundlage muß immer die Idee des Klassenkampfes angesehen werden. Davon kann man nicht abgehen, wenn man nicht den Sozialismus selbst aufgeben will. Das bedeutet natürlich nicht den Verzicht auf Reformen, sondern, daß wir Reform und Revolution wünschen und beide Aktionen gleichmäßig erfolgen.

Die Idee des Reformismus soll so verstanden werden, daß es



darum geht, das Niveau der Arbeiterklasse zu heben, um die soziale Revolution möglich zu machen. Mit Lumpenproletariat kann die Befreiung der Arbeiterklasse nicht durchgeführt werden.

Die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung reichen schon über den Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft hinaus, während der Reformismus innerhalb der Schranken der kapitalistischen Gesellschaft bleibt. Sowohl die gewerkschaftliche wie auch die genossenschaftliche Bewegung müssen in engster Verbindung mit der politischen vor sich gehen.

Ueber die Art der politischen Aktion ist es auf dem letzten Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie zu Auseinandersetzungen gekommen, die zeigten, daß Differenzen in dieser Hinsicht bestanden. Ich glaube, daß diese taktischen Fragen am besten an einem Vergleich dargelegt werden. Wenn eine Frau vor ihrer Entbindung steht und der Arzt voraussieht, daß ein chirurgischer Eingriff notwendig sein wird, so sagt der Reformist, man solle ihr das verschweigen, um sie nicht unnötig aufzuregen. Der Maximalist aber meint, daß es notwendig wäre, von vorneherein alle Möglichkeiten ins Auge zu fassen, weil auf diese Weise der Kampfgeist wachgehalten werde.

Welche Mittel stehen uns nun zur Verfügung, um diese Lehren zu verbreiten? Wir dürfen nicht an das Interesse der Intellektuellen appellieren. Die sittlich hochstehenden Intellektuellen werden nicht aus ihren Interessen heraus zum Sozialismus kommen. Ganz im Gegenteil, ihre Arbeit zwingt sie zu einem gewissen Komfort, auf den sie zu verzichten gezwungen sein könnten.

Auch die rein intellektuelle Seite des Sozialismus eignet sich öfters nicht für Propaganda. Hauptsächlich deshalb, weil das Werk von Marx einer Revision bedürftig ist und in seiner heutigen Gestalt verschiedenen Anfechtungen ausgesetzt ist. So können wir zwar einerseits eine Tendenz zur Kapitalkonzentration feststellen, auf der andern Seite aber auch eine gegenteilige Tendenz. Auch der Fordismus und der Taylorismus hat neue Probleme gebracht, die in das Lehrgebäude des Marxismus erst einzufügen sind.

Die sittlichen Motive und die sittliche Bedeutung des Sozialismus sind heute in intellektuellen Kreisen das geeignetste Propagandamittel.

Am letzten Parteitag hat man in diesem Zusammenhang von „Moralin“ gesprochen. Das entspricht durchaus dem gesunden Empfinden der Angst vor der Scheinheiligkeit. Es handelt sich darum, zu zeigen, daß es doch eine sozialistische Ethik gibt, die im Gedanken der Solidarität wurzelt. Nach der Epoche, die durch die politische Revolution charakterisiert war und mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts ihren Abschluß gefunden hat, stehen wir in einer Epoche, die durch die wirtschaftliche Revolution charakterisiert ist und die wir gegenwärtig durchzuführen haben. Auf sie wird aber die Epoche der moralischen Revolution folgen, die der Sozialismus vorbereitet und die erst das Glück der Menschen vollenden kann.

Die sittliche Idee des Sozialismus muß im Mittelpunkt der sozialistischen Propaganda bei den Intellektuellen stehen. Die Idee der Gerechtigkeit: wir können darauf hinweisen, daß 2 % der Menschen ebensoviel ihr Eigentum nehmen wie 98 %. Wir können zeigen, wie die Kindersterblichkeit und die Krankheiten unter der Arbeiterschaft wüten und somit das oberste Gut der Menschen, die Gesundheit, ungerecht verteilt ist. Wir können die Ungerechtigkeit in der Erziehung der Menschen darlegen und aufzeigen, wie das Bildungsprivileg gerade die Intellektuellen dazu zwingt, ihre Bildung als Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft aufzufassen, und wieviel hohe Begabungen im Proletariat mangels der materiellen Ausbildungsmöglichkeiten zugrunde gehen. Léon Blum behauptet von sich selbst, daß er gerade aus Erwägungen über das Ausleseprinzip in der heutigen Gesellschaft Sozialist geworden sei.

Wir können das Prinzip der Ordnung in den Mittelpunkt unserer Propaganda stellen. Wir können zeigen, wie die heutige Gesellschaftsordnung die Arbeitsfreude vernichtet und wie erst der Sozialismus die Arbeit wieder beseelen wird, indem er den Menschen Verantwortlichkeit für ihre Leistung gibt. Die Wirtschaftskrisen zeigen uns, wie im Kapitalismus die technischen Erfindungen zu einer Geißel der Menschheit werden, indem sie die Arbeiter zur Arbeitslosigkeit verdammen, anstatt die Folge zu haben, die Arbeitsdauer zu beschränken.

Gegen alle diese Argumente wird immer der Einwand ins Feld geführt, daß der Sozialismus die individuelle Freiheit völlig vernichte. Dieses Argument ist auch der einzige philosophische Einwand, der gegen den Sozialismus erhoben werden kann.

Wir müssen aber fragen: Welche Freiheit ist es denn, die im Sozialismus eingeschränkt sein wird? Und wir erkennen, daß es die Freiheit ist, jemand anderen zu schädigen. Wenn Vorschriften über den Automobilverkehr erlassen werden, so bedeuten sie freilich eine Einschränkung der individuellen Freiheit, nämlich der Freiheit, einen harmlosen Spaziergänger zu überfahren. Der Sozialismus wird die Freiheit der Ausbeutung beseitigen. Dafür wird aber die Gesamtfreiheit der Menschen unendlich gesteigert sein. Heute besteht für den Reichen die Freiheit, in das Leben anderer Menschen einzugreifen. Wenn wir bedenken, was ein einziger Börsenspekulant an Unheil für das Leben anderer Menschen hervorrufen kann, werden wir auch erkennen, wie segensreich die Einschränkung einer solchen Freiheit sein muß.

Der Eatismus, mit dem der Sozialismus oft verwechselt wird, ist mit diesem durchaus nicht identisch. Er ist eine Erscheinung der Uebergangsperiode zum Sozialismus. Wenn der Sozialismus siegreich ist, dann ist auch das Reich der Freiheit gegründet und nach dem Wort von Marx „tritt an die Stelle der Regierung von Menschen die Verwaltung von Sachen“.